

# Was unsere Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **61 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Philosophie, wo er bei dem Neukantianer Rickert und u.a. bei Haeberlin hörte. Er promovierte mit einer Arbeit über die Beziehungen zwischen Marx und Hegel. Nach mehreren Reisen durch europäische Länder und journalistischer Tätigkeit, zu der er nach dem Tode seines Vaters gezwungen war, bekam er 1925 einen Lehrauftrag an der Universität von Oregon (USA) und wurde 1930 Professor an der Universität von Oklahoma, der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1968 unter weiterem Aufstieg in der Professorenlaufbahn angehörte. Er ist Mitglied mehrerer philosophischer Gesellschaften, darunter auch Ehrenmitglied mehrerer Vereinigungen. Nach seiner Emeritierung kehrte er in seine Heimat nach Bern zurück. In mehreren Lexika «bekannter Persönlichkeiten», die sich «who is who» nennen, ist er erwähnt und gewürdigt.

In seiner Weltanschauung zeigt sich sein kritisches Denken, das auch an der Marxistischen Weltanschauung nicht Halt gemacht hat. Hierüber hat er ebenfalls im «Freidenker» berichtet. Er stammt aus einem marxistisch denkenden Elternhaus und war selbst noch während seiner Studienzeit Mitglied einer sozialistischen Studentenorganisation. Aber ein genaues Studium insbesondere Hegels und Platons führte ihn über den Marxismus hinaus, den er als eine Fälschung und Einengung Hegelscher Gedanken ansah. Grade Hegel war es, der ihn lehrte Einseitigkeiten zu vermeiden und die Philosophie als dialektisch, also als immer auf dem Wege, zu erkennen und zu beurteilen. Seine Eltern waren bereits Freidenker und selbst die Grosseltern mütterlicherseits. So ist bei ihm das freie Denken bereits Tradition geworden.

Als Müller neben seinen Vorlesungen über Aesthetik auch über Religionsphilosophie Kurse abhielt und darüber berichtete, konnte es nicht ausbleiben, dass ihm Schwierigkeiten gemacht wurden. So erhielt er einen Anruf, dass «das Dach der Universität einstürzen» würde, wenn im Staate seine Arbeit gelesen werden würde. Dieses beantwortete er dahingehend, dass diese Sorge unnötig sei, da der Staat so ungebildet sei, dass er das Buch gar nicht lesen würde. Schwieriger war es, als der Antrag gestellt wurde, auf Grund der Veröffentlichung die Abteilung für Philosophie

zu schliessen. Dies wurde aber mit einer Stimmenmehrheit von 4 zu 3 abgelehnt.

Wenn dieses nicht geschehen wäre, so meint Müller, wäre die Universität von Oklahoma in den gleichen Ruf gekommen, wie die Universität von Tennessee wegen des «Affenprozesses», bei dem man sich gegen die Abstammungslehre aussprach.

In seiner Philosophie drückt sich sein kritisches Denken und das «auf dem Wege sein» besonders aus. Weltanschauung ist kein starres System, ausser Kritik auch Aufbau und dauernde Aenderung. Dies gehe nur in enger Verbindung mit der Realität, zu der auch die politische Gesellschaftsform gehört, deren beste die liberale Demokratie ist. Er sagt (in Anklang an Kant): «Philosophie, die nicht in der demokratischen Tradition eingeformt ist, ist leer; Demokratie ohne Philosophie ist blind.» Dies bedeutet, dass ideologische und dogmatische Zwänge abgelehnt werden müssen und freies Denken bei ideologischem Zwang nicht bestehen kann. Seine Philosophie nennt er dialektisch. Hier fusst er auf Platon und Hegel. Platon ist der eigentliche Entdecker des dialektischen Denkens, also des Denkens in Gegensätzen und im Dialog. Dies ist die Triebfeder alles Geschehens im Geistigen und im Realen. Philosophieren könne man nur, wenn es Gegensätzliches, Zwiespälte und verschiedene Systeme gibt, so dass der Dialog nie aufhören kann und darf. «Im Zwiespalt und Widerspruch zu leben bedeutet Mensch zu sein. Er philosophiert aus diesem Leid, aus seiner Notlage heraus.» Dies wusste auch Hegel, über den Müller mehrere Bücher und Aufsätze geschrieben hat. So sieht Müller die Systeme von Hegel und Platon nicht als überholt, sondern als Grundlage fortschrittlichen Denkens an. In seiner Dialektik verschwindet nicht das Ursprüngliche, sondern es wird laufend erneuert und verbessert. Müller hat auch das Verdienst, die Europäer mit der amerikanischen Philosophie bekannt gemacht zu haben. In Deutsch erschien sein Buch «Amerikanische Philosophie». Auch über Aesthetik hat er Vorlesungen gehalten. Dies schlägt sich auch darin nieder, dass er nicht nur nüchterne philosophische Arbeiten geschrieben hat, sondern auch selbst Gedichte und sogar Schauspiele. Die

Gedichte sind unter anderen in einem Gedichtband «Querschnitt» in deutsch erschienen.

Sicherlich braucht nicht jeder seine Ansichten zu teilen, dies verlangt auch Müller nicht, sie dürfen aber in Freidenkerkreisen nicht zu einer Bekämpfung führen.

Wir wünschen dem Jubilar alles Gute, weiterhin gute Gesundheit und hoffen, dass er uns noch oft seine Erkenntnisse im «Freidenker» mitteilen kann.

Hans Titze

## Was unsere Leser schreiben

### Zu «Idealismus und Materialismus»

Leider muss ich sagen, dass mich der Frontartikel in der März-Nummer sehr enttäuscht hat.

Wie kann H. Titze sagen (S. 18): «Der Materialismus bewertet das Materielle, ... der Idealismus das Geistige und Seelische höher. Keiner von beiden lehnt das andere ab, weder der Materialismus das Geistige, noch der Idealismus die Wirklichkeit.» — Hat er noch nie von BERKELEY gehört, für den das Materielle bloss in der Einbildung des Einzelnen bestand? Und wenn ich von «Seele» in einer Freidenkerzeitschrift las, legte ich den Artikel weg; wie «Sünde» ist «Seele» eine **rein religiöse** Erfindung.

In der Kritik Hegels schrieb Marx: «Die Philosophen haben die Welt verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an sie zu verändern.» Und DAS ist, was unsere Aufgabe ist. Ich habe im deutschen «freidenker» von Januar 1969 einen Artikel unter dem aggressiven Titel «Die PRODUKTION von Philosophie» veröffentlicht, worin ich zeigte, dass die Zeitumstände (Produktionsverhältnisse, Geschichte usw.) zu den philosophischen Theorien führten, die jeweils aufkommen. Descartes glaubte noch an zwei separate Welten von Geist und Materie: Cogito ergo sum — Ich denke, also bin ich. Im nächsten Jahrhundert schrieb Locke: Alle unsere Erkenntnisse kommen von Erfahrung — Gegenstände haben primäre und sekundäre Eigenschaften — Materie ist bloss Ursache von Empfindungen. «Dagegen glaubt der Erz-Idealist, Bischof Berkeley (1685—1753) an nichts, was er sieht,

alle Wirklichkeit existiert für ihn nur im Geiste» — obwohl er sich gewiss mehrfach an eine Tischkante angeschlagen hatte!

Lenin prägte daher den lapidaren Satz: IDEALISMUS IST PFAFFENTUM.

Dr. Otto Wolfgang

## In eigener Sache

In der letzten Nummer hat sich leider beim Umbruch ein störender Fehler ergeben. Im Artikel «Tempelprostitution» sind zwei kleiner gesetzte Zitate unter die Anmerkungen geraten. Sie müssen auf Seite 29 Spalte 1 unten und Spalte 3 unten eingefügt werden. Wir bitten um Nachsicht!

Redaktion

## Schlaglichter

### Teufelsaustreiber in der Schweiz

Weltweit hat die «Teufelsaustreibung» an der 23jährigen Anneliese Michel Aufsehen erregt, weil sie mit dem Tode des unglücklichen jungen Mädchens endete. Seine Eltern, der Dorfpfarrer und Pater Wilhelm Renz, der die «Teufelsaustreibung» an der jungen Epileptikerin besorgte, wurden vor Gericht gezogen, weil sie es unterliessen, einen Arzt beizuziehen, als Anneliese Michel, die während der mit vielen lateinischen Gebeten und Weihwasser vollzogenen mehrwöchigen Prozedur jede Nahrungsaufnahme verweigerte, immer mehr körperlich verfiel. Der in Aschaffenburg begonnene Prozess war Mitte April noch nicht abgeschlossen.

Die Tagespresse berichtet nun, dass der Salvatorianer-Pater Wilhelm Renz im vergangenen Sommer auch in der Schweiz als Teufelsaustreiber tätig war. Er hat in unserem Land minde-

stens fünf Teufelsaustreibungen besorgt. Renz hat diese Teufelsaustreibungen in der Schweiz im Zug des gerichtlichen Untersuchungsverfahrens zugegeben, aber alle Detailangaben darüber verweigert. Nach Zeitungsmeldungen scheint er aber zu seiner Tätigkeit in der Schweiz durch die Kreise des gegen den Vatikan opponierenden ehemaligen Erzbischofs Lefebvre und dessen Priesterseminar in Ecône (Wallis) angeregt worden zu sein. Wenn diese Kreise sich mit dem Vatikan zanken, so ist das ihre Sache und interessiert uns nur als historisches Faktum bezüglich der gegenwärtigen Situation der katholischen Kirche. Wenn aber die auch sonst mit allerlei reaktionären Strömungen verbundenen Lefebvre-Anhänger solch finsternen und absurden Aberglauben wie die Teufelsaustreibungen in der Schweiz fördern und verbreiten, von dem der oben erwähnte Fall Michel zum Tod eines jungen Menschen geführt hat, so fordert das unseren schärfsten Protest heraus. Es gibt leider wohl nur wenige behördliche Massnahmen, um gegen diesen gemeingefährlichen Unfug einzuschreiten. Wie wäre es aber mit einem Einreiseverbot für notorische ausländische «Teufelsaustreiber», vor allem wenn solche erwiesenermassen ein Menschenleben auf dem Gewissen haben? wg.

### Beten Sie?

Auf diese Frage der Hildesheimer katholischen Kirchenzeitung hat der bekannte Zoologe Prof. Bernhard Grzimek geantwortet: «Nein, ich bin Atheist, denn ich bin Naturwissenschaftler.»

Aehnlich sagte Albert Einstein: «Wer von der ursächlichen Gesetzmässigkeit allen Geschehens überzeugt ist, für den ist die Idee eines Wesens, das

in den Gang allen Weltgeschehens eingreift, eine Unmöglichkeit.»

«Wenn religiöse und ethische Formeln so sehr veralten, dass kein Mensch mit gesundem Verstand mehr an sie glauben kann, dann sind sie auch an dem Punkt angelangt, wo kein charaktervoller Mensch sich noch länger zu ihnen bekennen wird», schrieb B.G. Shaw.

«Vernunft und religiöser Glaube schliessen sich aus — allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz. Sie schliessen sich aus zum Leidwesen all derer, denen der «Halt» im Jenseits mehr Hilfe für ihr diesseitiges Leben bedeutet als das Bewusstsein, ein Mensch mit vielen individuellen Möglichkeiten zu sein, der aus seinem Leben das Beste machen kann. Was wir brauchen, ist keine abstrakte, ins Absurde getriebene Gottesvorstellung, kein Auferstehungsglaube und keine päpstliche Unfehlbarkeit. Was wir brauchen, ist ein unverstellter Blick für die Probleme dieser Welt, vor allem für die Ueberlebensprobleme des Homo sapiens, die sich mit unheimlicher Geschwindigkeit vergrössern. Bittgebete werden uns dabei nicht weiterhelfen. WEITERHELLEN WIRD UNS NUR DIE VERNUNFT.» Theo Löbsack schreibt das in «Wunder, Wahn und Wirklichkeit».

Dr. R.H. Wolf

### Finanzaffäre um den Vatikan

Der Luzerner Jurist Dr. Moritz Isenschmid liegt im Streit mit dem Vatikan. Schon seit langem kämpft er um das Erbe des französischen Kronprinzen Ludwig XVII., Sohn des letzten Bourbonenkönigs Ludwig XVI. Ludwig XVII. wurde offiziell mit 10 Jahren totgesagt. Er soll aber bis 1834 unter dem Decknamen Franz Rassel in Trimmis (Graubünden) gelebt haben. Ein Testament, seinen Nachlass betreffend, wurde 1851 von seiner Schwester, der Herzogin von Angoulême, kurz vor ihrem Tode dem damaligen päpstlichen Nuntius in Wien mit der Auflage übergeben, es 100 Jahre nach ihrem Tode zu veröffentlichen. Dr. Isenschmid ist der Anwalt der Familie Rassel, die als Erbe viele Millionen von Franken beansprucht. Seit 1951 bemüht sich Dr. Isenschmid um diese Testamentsveröffentlichung. Der Vatikan hat dazu erklärt, er habe ein solches Testament in keiner Form ge-

### Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich